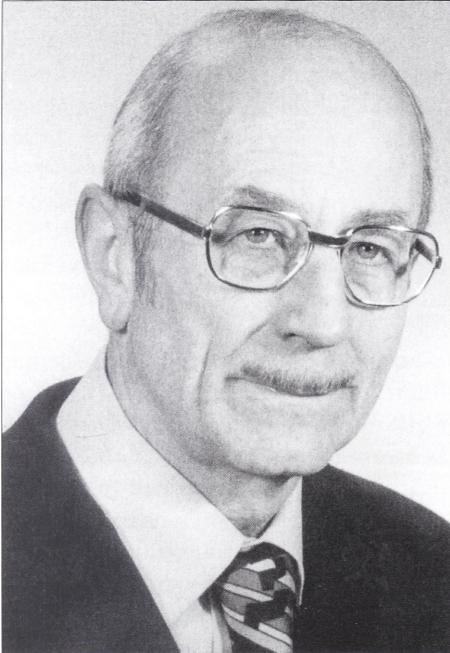


Hermann Behrens zum 90. Geburtstag

DIETER KAUFMANN



Am 20.12.2005 begeht der Nestor der mitteleuropäischen Jungsteinzeitforschung, Prof. Dr. Hermann Behrens, seinen 90. Geburtstag.

Das Studium führte ihn bereits 1935 nach Halle, doch erst ab 1950 war er beruflich auf längere Zeit mit der Stadt und dem Landesmuseum für Vorgeschichte verbunden, zunächst als wissenschaftlicher Assistent, dann ab 1952 als stellvertretender Direktor, ehe er 1959 zum Direktor des Hauses ernannt wurde. Dieses Amt hatte er bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden aus dem Dienst im Jahre 1980 inne.

1962 habilitierte er sich an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit der Arbeit »Studien zur Wesensdeutung und historischen Problematik der neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde im Raume der Alten Welt« (erschien 1964 als Band 19 der »Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle«). Doch erst 1994 – lange nach seiner Emeritierung – verlieh ihm der Minister

für Wissenschaft und Forschung des Landes Sachsen-Anhalt das Recht, den Titel »Außerplanmäßiger Professor« führen zu dürfen. Damit wurde nachträglich zugleich sein wissenschaftliches Lebenswerk gewürdigt.

1979 wurde H. Behrens zum Ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ernannt.

Zu seinen in der internationalen Fachwelt anerkannten Arbeiten gehören das 1973 erschienene Buch über »Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet« und die 1980 gemeinsam mit E. Schröter vorgelegte Monographie »Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale)«.

Die Bindung an seine norddeutsche Heimat hat ihn zeitlebens begleitet. Und so war es nur folgerichtig, dass er nach seiner Pensionierung mit seiner Ehefrau Charlotte nach Wedel bei Hamburg übersiedelte, zugleich in die Nähe der in Norddeutschland verbliebenen Verwandtschaft. Hier erfuhr er 1985 eine besondere Ehrung: Der »Niedersächsische Landesverein für Urgeschichte« ernannte ihn zum Ehrenmitglied.

Doch Halle und Mitteldeutschland sind ihm stets eine »zweite« Heimat geblieben. Ausdruck dieser Verbundenheit mag – mit Gästen an der Elbe sitzend – nicht zuletzt auch die humorvolle Äußerung von ihm sein: »Da kommt wieder ein Tropfen Saalewasser vorbeigeschwommen.«

Die Erinnerung an seine norddeutsche Heimat über Jahrzehnte wachzuhalten, mag in Mitteldeutschland schwer fallen, denn in Halle verbindet eigentlich nichts mit diesen Wurzeln, wenn man einmal von der Anbindung der Saale an die Elbe absieht. Und so war es denn die »Seemannsklausen« in Halle, in die er »seine« Mitarbeiter bei den von ihm geleiteten Ausgrabungen in der Dölauer Heide und auf der »Schalkenburg« bei Quenstedt, A. Brömme, E. Schröter und den Verfasser, jährlich einlud und zumindest auf diese Weise seiner norddeutschen Heimat huldigte. An diesen Tagen schien er wie ausgewechselt, und manch ein Besucher der »Seemannsklausen« mag sich gewundert haben, wenn H. Behrens ihn unvermittelt in ein Gespräch zog oder ihm ein »Moin, Moin« zurief.

H. Behrens war als Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte stets ein integrierender Leiter, der in Streitfällen, die auch oder gerade bei in einer kleineren Einrichtung tätigen Individualisten nicht ausbleiben, stets beide Seiten hörte und um gerechte, der Sache dienende Entscheidungen bemüht war. Einfühlsam und mit Fingerspitzengefühl füllte er sein Amt als Direktor aus. Das hat ihm bei seinen Mitarbeitern viel Anerkennung auch über seine Dienstzeit hinaus eingetragen.

Jüngere Kollegen waren sich stets seiner fachlichen und tatkräftigen Unterstützung sicher, wenn er sich von der Ernsthaftigkeit ihrer Bemühungen überzeugt hatte. Ohne diese Förderung wäre es beispielsweise dem Verfasser nicht möglich gewesen, die aufwändige Materialaufnahme zur archäologischen Kultur der Stichbandkeramik in den thüringischen und sachsen-anhaltischen Museen abzuschließen und diese Arbeit zum Druck zu befördern. Und ich weiß auch von jüngeren Kollegen, dass sie H. Behrens schätzen. Die mir mitgeteilte Meinung eines Kollegen mag stellvertretend für andere stehen: »Für mich (als jungen Menschen) war neben der wissenschaftlichen Diskussionsfreudigkeit vor allem beeindruckend, wie offen Herr Behrens mit uns Jüngeren gesprochen und diskutiert hat. Man hatte immer das Gefühl, ernst genommen zu werden, und wurde niemals von oben herab behandelt – bei aller Strenge in wissenschaftlichen Fragen.«

Besonders am Herzen lag und liegt ihm der wissenschaftliche Gedankenaustausch mit in- und ausländischen Fachkollegen. Gerade die von ihm angeknüpften Kontakte zu ausländischen Archäologen, vor allem Vorträge und Kolloquien vermittelten die neuesten Forschungsergebnisse und hatten letztlich auch für jüngere Mitarbeiter eine Ventilfunktion für mancherlei Reisebeschränkungen in der DDR, die den wissenschaftlichen Meinungsaustausch behinderten.

H. Behrens hat nichts dem Zufall überlassen. In Beratungen oder auch in Gesprächen mit seinen Mitarbeitern ging er mit einem vorgefertigten Konzept. Und noch heute, wenn er aus Wedel anruft, um sich über neueste Entwicklungen an »seinem« Museum zu erkundigen oder sich über fachliche Probleme auszutauschen, »arbeitet« er die vor ihm liegenden Zettel mit den Fragen oder Themen ab, die er vorbereitet hat.

H. Behrens war und ist ein streitbarer Archäologe und nicht selten auch manchem Kollegen unbequem. Ausdruck dieser Haltung und seiner Bemühungen um die Erörterung theoretischer Probleme ist auch das Sammelwerk »Grundfragen der deutschen Urgeschichtswissenschaft. Wo stehen die Archäologen am Ende des 20. Jahrhunderts?« (1999).

In seinem vorrangig an ideologischen Aspekten orientierten Buch »Die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft in der DDR von 1945–1980. Miterlebte und mitverantwortete Forschungsgeschichte« (1984) beleuchtet er aus seiner Sicht die prähistorische Archäologie in der DDR, die er nicht unwesentlich mitbestimmt und mitgetragen hat, überaus kritisch – eine Sicht, die nicht von allen Kollegen geteilt worden ist. H. Behrens hat niemals »ein Blatt vor den Mund« genommen. Und so verwundert es auch nicht, dass ihm die von Archäologen aus den westlichen Bundesländern verantwortete Entwicklung der Ur- und Frühgeschichte im Osten Deutschlands in den 1990er Jahren nicht gleichgültig sein konnte. So hat er beispielsweise die »kolonialistische« Art der Verdrängung der im Osten »üblichen und bewährten Nomenklatur und Terminologie« in einer Leserschrift in »Archäologie in Deutschland« (Behrens 2001; darüber hinausgehend Behrens 1999, 51–53) gegeißelt. Möglicherweise hat er dabei den Bruch mit »alten«, von ihm mit begründeten und getragenen Traditionen ebenso gesehen wie auch die von ihm immer wieder beklagte mangelnde Anerkennung seiner intellektuellen Auffassungen.

Umso mehr seien hier die großen Verdienste hervorgehoben, die sich H. Behrens um die Erforschung des mitteldeutschen Neolithikums erworben hat. Allein unter den bis 1982 aus seiner Feder veröffentlichten Arbeiten (Kaufmann 1984, 66–71) sind etwa 60 % dieser Thematik gewidmet. Mit den unter seiner Oberleitung seit 1962 in der Dölauer Heide bei Halle durchgeführten Ausgrabungen im Bereich eines trichterbecherzeitlichen Erdwerks und den von 1976 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Dienst verantworteten Feldforschungen im Bereich des spätstichbandkeramischen Palisadenring-systems von Quenstedt, mit seinen zahlreichen, von ihm selbst verfassten oder herausgegebenen Veröffentlichungen, den unzähligen Kolloquien und verschiedenen Tagungen hat H. Behrens den Ruf des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle (Saale) als Zentrum der Jungsteinzeitforschung in Mitteleuropa mitbegründet und gefestigt. Dabei suchte er immer den fachlichen Austausch auch mit den jüngeren Kollegen, die mit den von ihm initiierten Neolith-Kolloquien in Halle ein geeignetes Podium fanden, um ihre Forschungsergebnisse vorstellen zu können. Unter seiner Leitung fanden zwischen 1971 und 1980 im Abstand von einem bis zu drei Jahren insgesamt fünf dieser drei- bis viertägigen Arbeitstreffen statt, an denen sich beinahe alle Fachkollegen, die sich mit Problemen des Neolithikums in der DDR beschäftigten, darunter auch viele Naturwissenschaftler, beteiligten.

Sein Hauptwerk über »Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet« war bereits kurze Zeit nach Erscheinen (1973) das Standardwerk zur mitteldeutschen Jungsteinzeit und wird auch heute noch – nicht zuletzt auch wegen seiner umfangreichen Materialvorlage zu den einzelnen archäologischen Kulturen – in allen einschlägigen Veröffentlichungen gewürdigt.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst widmet sich H. Behrens der Jungsteinzeit, veröffentlicht zahlreiche Arbeiten – sein Schriftenverzeichnis umfasst derzeit über 300 Bücher und Berichte – und nimmt – von seiner Frau Charlotte begleitet – an zahlreichen Kongressen und Tagungen teil, vor allem auch an den Treffen der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum, und es gibt wohl keine von ihm besuchte Tagung, auf der er nicht einen Vortrag gehalten und sich in der Diskussion zu Wort gemeldet hätte.

Das Forschungsthema Jungsteinzeit war und ist unverzichtbarer Bestandteil seines Lebens. Dies drückt wohl am besten folgende Anekdote aus: Auf die Frage eines Kollegen,



Hermann Behrens im Mai 2005 vor der »Schalkenburg« bei Quenstedt
(Aufnahme: Mechthild Meinike, Halle/Saale).

warum er nach dem Ausscheiden aus dem Dienst nicht auch einmal in die Vereinigten Staaten von Amerika gereist sei, antwortete er: »Da gibt es ja keine Jungsteinzeit«!

Noch im vergangenen Jahr hat er an der internationalen Tagung über Kreisgrabenanlagen in Mitteleuropa in Goseck bei Naumburg teilgenommen und über seine Ausgrabungen im Bereich der Palisadenringanlage auf der »Schalkenburg« bei Quenstedt berichtet. Besonders mit dieser Ausgrabung hat er sich persönlich identifiziert, ist es doch die erste in Mitteleuropa überhaupt, in deren Verlauf eine stichbandkeramische Palisadenringanlage fast vollständig untersucht worden ist. Erst vor wenigen Monaten bei seinem vorläufig letzten Besuch in Halle hat er die »Schalkenburg« mit seiner Frau erneut besichtigt, um noch einmal den *genius loci* auf sich wirken zu lassen. Und so verwundert es auch nicht, dass ihn ebenso der Nachbau der Palisadenringanlage von Quenstedt im ehemaligen »Zentrum für Experimentelle Archäologie und Museumspädagogik« unweit der Stadt Mansfeld – nur etwa 15 km vom Ausgrabungsort entfernt – zu einem Besuch angeregt hat.

Es wird mit Sicherheit nicht der letzte Aufenthalt in seiner »zweiten« Heimat gewesen sein. So wünsche ich H. Behrens zum 90. Geburtstag im Namen aller Freunde und Kollegen alles erdenklich Gute. Möge ihm auch zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages ein Band dieser lange Zeit von ihm herausgegebenen Jahresschrift gewidmet sein.

Ad multos annos!

Literaturverzeichnis
Behrens 1964

H. Behrens, Studien zur Wesensdeutung und historischen Problematik der neolithisch-frühmetallzeitlichen Tierskelettfunde im Raume der Alten Welt. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 19 (Berlin 1964).

Behrens 1973

H. Behrens, Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27 (Berlin 1973).

Behrens/Schröter 1980

H. Behrens/E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 27 (Berlin 1980).

Behrens 1984

H. Behrens, Die Ur- und Frühgeschichtswissenschaft in der DDR von 1945–1980. Miterlebte und mitverantwortete Forschungsgeschichte. Arbeiten z. Urgesch. d. Menschen 9 (Frankfurt/Main 1984).

Behrens 1999

Grundfragen der deutschen Urgeschichtswissenschaft. Wo stehen die Archäologen am Ende des 20. Jahrhunderts? Alteurop. Forsch. N. F. 3 (Weissbach 1999).

Behrens 2001

H. Behrens, Archäologische Ostkolonisation. Arch. in Deutschland 2001, H. 1, 74.

Kaufmann 1984

D. Kaufmann, Die Direktoren des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale). Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 67, 1984, 37–71.

Anschrift

Dr. Dieter Kaufmann
Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie
Richard-Wagner-Str. 9
D-06114 Halle (Saale)